familie e.V.

TESYA®
family

TESYA®family

Tandem-Trainings für gewalttätig auffällige Jugendliche und ihre Eltern

Projektlaufzeit: 1.April 2008 bis 30.Juni 2010

Finanziert durch: Stiftung Deutsches Hilfswerk

Die Evaluation wurde durchgeführt von:

Werkstatt für Fortbildung, Praxisbegleitung und Forschung im sozialen Bereich gGmbH
Scharnhorststraße 5 10115 Berlin Telefon (030) 786 29 84 Fax (030) 785 00 91 mail@camino-werkstatt.de www.camino-werkstatt.de

Victoria Schwenzer

„Es ist ja besser, wenn beide daran arbeiten, was zu verbessern."

Einleitung

TESYA®*family* ist ein Trainingsprogramm für gewalttätig auffällige Jugendliche und ihre Eltern, das von dem Berliner Träger familie e.V.[1] umgesetzt wird. Grundlage dieser neu entwickelten Trainings, die parallel für Jugendliche und ihre Eltern in getrennten Gruppen durchgeführt werden, ist die Annahme, dass Eltern und Jugendliche gemeinsam einen Veränderungsprozess gestalten, in dem sie in den Austausch treten und Auseinandersetzungen konstruktiv führen. Dieser Prozess wird durch das Trainingssetting gerahmt und durch die Trainer begleitet.
Hinzu kommt, dass die Jugendlichen vielfach Symptomträger sind für massive innerfamiliäre Konflikte.[2]
Ziel des Projektes TESYA®*family* ist es, zum einen die Konfliktlösungskompetenz der Jugendlichen zu erhöhen (d.h. die Jugendlichen begehen keine Straftaten mehr, haben keine aggressiven Auseinandersetzungen in der Schule und haben gelernt in Konfliktsituationen alternative Handlungsmöglichkeiten umzusetzen). Zum anderen gilt es, die elterliche Präsenz in der Familie zu erhöhen (d.h. die Eltern reflektieren ihre eigene Haltung und ihr Auftreten in der Familie, sie haben gelernt, konsequent Grenzen zu setzen, Konflikte konstruktiv zu lösen und erleben die Wirksamkeit ihrer Handlungen). Ein drittes wichtiges Ziel von TESYA®family ist es, die Beziehung zwischen Eltern und Kindern zu verbessern (d.h. Eltern und Kindern kommunizieren mehr, sie verbringen mehr Zeit miteinander). TESYA®family ist eine Weiterentwicklung des TESYA®-Konzeptes, das sich ausschließlich an gewalttätig auffällige Jugendliche richtet.[3]

Die parallelen Trainings erstreckten sich auf vier Monate. Das Projekt war auf insgesamt zwei Jahre befristet und wurde von der Stiftung Deutsches Hilfswerk finanziert. Innerhalb dieser zwei Jahre wurden insgesamt fünf Tandem-Trainings durchgeführt. Die im Folgenden dargestellten Ergebnisse beziehen sich auf das das erste und das vierte Training.

Camino gGmbH[4] wurde von familie e.V. damit beauftragt, das Projekt TESYA®family im laufenden Prozess zu evaluieren, um die Erfahrungen und Ergebnisse, die mit diesem neu entwickelten Trainingsprogramm gemacht wurden, systematisch zur Weiterentwicklung des Projektes zu nutzen. Die Evaluation hat damit einen sehr stark formativen Charakter, da es darum ging, die Evaluationsergebnisse dem Trainerteam und der Projektleitung regelmäßig rückzumelden, Hinweise für

---

[1] Nähere Informationen über den Träger unter http://www.familie-ev.de/

[2] Klewin und Tillmann nennen eine Reihe von weiteren Risikofaktoren, die als bedeutsam für schulisches Gewalthandeln gelten. Demnach wirkt sich ein Familienklima mit geringer emotionaler Wärme, zu dem eine aggressive Erziehung und eine geringe Normorientierung hinzukommt, besonders ungünstig aus. Vgl. Gabriele Klewin / Klaus-Jürgen Tillmann: Gewaltformen in der Schule – ein vielschichtiges Problem, in: Wilhelm Heitmeyer / Monika Schröttle (Hg.): Gewalt. Beschreibungen, Analyse, Prävention. Bonn 2006, S. 202.

[3] Nähere Informationen zum TESYA®-Konzept unter http://www.tesya.de

[4] Bei Camino – Werkstatt für Fortbildung, Praxisbegleitung und Forschung im sozialen Bereich gGmbH – liegen bereits einige Erfahrungen in der Evaluation von Anti-Aggressions-Trainings vor – vgl. z.B. Katja Grieger / Miriam Schroer: GAG – Was ist geiler als Gewalt? Anti-Aggressionstrainings für gewaltbereite Jugendliche. Berlin 2002 (Broschüre). Auch wurde von Camino das EU-Projekt TESYA®evaluiert. Die Evaluationsergebnisse befinden sich ebenfalls unter http://www.tesya.de/ oder können als CD bei Camino angefordert werden.

die Weiterentwicklung des Projektes zu geben und damit eine Unterstützung zur Projektentwicklung zu leisten. Formative Evaluationen sind dadurch gekennzeichnet, dass sie „Ergebnisse zur Verfügung (stellen), durch die ein laufendes Projekt, eine Maßnahme oder ein Programm verändert oder verbessert werden können“[5].

Ziel der Evaluation war es, mit ausschließlich qualitativen Methoden[6] zu analysieren, welche Ziele TESYA®family aus Sicht der Jugendlichen, aus Sicht der Eltern und aus Sicht der Trainer/innen erreichen konnte. Außerdem wurde danach gefragt, inwiefern die Beziehung zwischen Eltern und Kinder durch diese besondere Form der „Doppeltrainings“ verbessert werden konnte.

Grundsätzlich handelt es sich bei dem hier vorliegenden Evaluationsbericht um eine praxisorientierte Evaluation, für die mit etwa 40 Arbeitsstunden pro Evaluation eines Trainingsdurchlaufs ein sehr begrenztes Budget zur Verfügung stand. Die Herausforderung bestand also darin, mit möglichst einfachen, unaufwendigen Methoden möglichst dichtes empirisches Material zu erheben. In der Auswertung wurden die Aussagen analysierend zusammengefasst und die verschiedenen Perspektiven aufeinander bezogen. Das vorgeschlagene Verfahren kann auch mit gewissen Modifikationen in der Selbstevaluation angewandt werden.

Eine Evaluation kann nur Ausschnitte der sozialen Wirklichkeit einfangen; um Veränderungsprozesse „dichter“[7] und längerfristig beschreiben zu können, müssten die Familien sowohl in den Trainings als auch in ihrem Alltag längerfristig begleitet werden. Der Mehrwert dieser Evaluation liegt deswegen vor allem darin, zum einen unterschiedliche Perspektiven auf einen Gegenstand (die Trainings) zu dokumentieren und sie miteinander in Verbindung zu bringen und zum anderen durch den systematischen Außenblick Aspekte herauszuarbeiten, die im subjektiven Blick weniger zum Tragen kommen.

Im Folgenden werden nun zunächst kurz das methodische Vorgehen und die Themenschwerpunkte der Evaluation erläutert. Anschließend werden die Ergebnisse aus der Befragung der Trainer/innen und der Befragung der Teilnehmer/innen der Eltern- und Jugendlichen-Trainings darstellt. Der Schwerpunkt liegt dabei auf der Zielerreichung aus Sicht der verschiedenen befragten Gruppen.

Es werden zwei Trainingsdurchläufe dargestellt. Die Darstellung folgt nicht vollständig der gleichen Systematik, da die methodische Vorgehensweise, mit der die Trainingsdurchläufe untersucht wurden, differierte und die Aussagen induktiv aus dem Material heraus entwickelt wurden und nicht anhand eines bereits vorgegebenen Rasters.

Durchführung der Evaluation

[5] Karin Haubrich / Bernd Holthusen / Gerlinde Struhkamp: Evaluation – einige Sortierungen zu einem schillernden Begriff, in: DJI Bulletin 72 PLUS, Herbst 2005. (http://www.dji.de/evaluation/Evaluation_Begriff.pdf)

[6] Zur qualitativen Methodik in der Evaluationsforschung vgl. Uwe Flick (Hg.): Qualitative Evaluationsforschung. Konzepte, Methoden, Umsetzungen. Reinbek bei Hamburg 2006.

[7] Zum Begriff der „Dichten Beschreibung“ in Anlehnung an die von Clifford Geertz (1983) entwickelte Methodologie vgl. die Rezeption des ethnografischen Ansatzes in der Evaluationsforschung durch Willy Klawe: Multiperspektivische Evaluationsforschung als Prozess – Wirkungsrekonstruktion aus der Sicht der Beteiligten. In: Projekt eXe (Hg.): Wirkungsevaluation in der Kinder- und Jugendhilfe. Einblicke in die Evaluationspraxis. Deutsches Jugendinstitut e.V. 2006, S.128ff.

Die Vorgabe war wie bereits beschrieben ein möglichst unaufwendiges Verfahren, dass möglichst viel dichtes Material erhebt. In der Diskussion mit dem Team von *familie e.V.* entschieden wir uns für folgende Instrumente:

- Arbeitsbögen bzw. Gruppendiskussionen für die Jugendlichen und ihre Eltern

Die Arbeitsbögen wurden zu Beginn (in der 2. Trainingssitzung) als auch zum Ende der Trainings (in der letzten Trainingssitzung) ausgegeben, um Veränderungen erfassen zu können. Sie waren sehr einfach gehalten und enthielten fast ausschließlich offene Fragen. Die Teilnehmer/innen füllten die Arbeitsbögen im Rahmen der Trainingssitzung aus.

Ursprünglich sollten bereits beim ersten Durchgang Gruppendiskussionen statt der Arbeitsbögen als Erhebungsinstrument genutzt werden, was aber aufgrund der unruhigen Situation in der Jugendlichen-Gruppe zu Beginn der Trainings wieder verworfen wurde; Gruppendiskussionen wurden jedoch bei der Evaluation des vierten Trainingsdurchgangs angewandt (2. Sitzung bzw. 3. Sitzung und letzte Sitzung).

Rückblickend erschienen uns bei den Jugendlichen Gruppendiskussionen als das bessere Instrument, da die Jugendlichen, die aus sozial benachteiligten Familien kommen, sich schriftlich eher schlecht ausdrücken können, mündlich jedoch zum Teil sehr präzise in der Lage waren, eigene Trainingsziele und Erfolge zu formulieren.

- Familieninterviews mit den Jugendlichen und ihren Eltern

Um die Arbeitsbögen zu kontextualisieren und die Beziehung zwischen Eltern und Söhnen „dichter“ beschreiben zu können, wurden Familieninterviews zum Abschluss der Trainings geführt. Unter Familieninterviews sind qualitative Interviews mit Eltern und Sohn gemeinsam zu verstehen, die anhand eines einfachen Frageleitfadens durchgeführt wurden, und zwar etwa zwei Monate nach Abschluss der Trainings im Rahmen eines Nachtreffens. So konnten Veränderungsprozesse über den Trainingszeitraum hinaus aus Sicht der Familien beschrieben werden. Diese Familieninterviews lieferten viel Material im Bezug auf die Trainingsergebnisse und haben sich als Instrument bewährt. Sie dauerten etwa 20 Minuten und wurden handschriftlich protokolliert. Einschränkend muss allerdings erwähnt werden, dass sowohl beim Nachtreffen des ersten als auch des vierten Durchgangs nur mit drei Familien Familieninterviews geführt werden konnten, da die anderen Familien nicht zu dem Nachtreffen erschienen.[8]

- Trainerinterviews bzw. Trainerfragebögen

Zusätzlich zu der Perspektive der Zielgruppe wurden auch die Trainer/innen des Jugendlichen- und des Elterntrainings in qualitativen Leitfadeninterviews nach ihren Erfahrungen mit den Trainings gefragt, und zwar nach Abschluss der Trainings. Im vierten Training wurden die qualitativen Leitfadeninterviews durch einen qualitativen Fragebogen ersetzt. Dies hatte eher arbeitspragmatische Gründe (Zeitbudget aller Beteiligten), hing aber auch damit zusammen, dass grundlegende Fragen zu den Trainings schon in den Interviews zum ersten Durchgang erhoben wurden.

Insgesamt gab es also drei Erhebungszeitpunkte: zu Beginn, nach Abschluss und zwei Monate nach Ende der Trainings. Die Interviews und Arbeitsbögen behandelten u.a. folgende Themen: Die Teilnehmer/innen (jeweils Eltern und Söhne) wurden nach der Eigenmotivation, nach ihrer Erwartungshaltung, ihren selbst gesteckten Zielen und der eigenen Einschätzung der Zielerreichung

[8] So erschienen beim Nachtreffen des vierten Durchgangs zwar zwei weitere Mütter, allerdings ohne ihre Söhne. Diese Mütter wurden aufgrund der Vergleichbarkeit der Ergebnisse nicht im Rahmen der Familieninterviews gefragt.

anhand von eigenen Indikatoren gefragt („Woran hast du gemerkt, dass du dein Ziel erreicht hast?"). Die Trainer/innen wurden ebenfalls nach Zielen und Erwartungen, nach Modifikationen des Konzeptes, Einschätzung der aktiven Teilnahme, Binnendifferenzierung, Erfolgen und Schwierigkeiten und nach ihrer Einschätzung des Tandem-Modells der parallelen Trainings gefragt. Es wäre wünschenswert gewesen, noch weitere Perspektiven in die Befragung aufzunehmen, beispielsweise die der Lehrer/innen, um die unterschiedlichen Perspektiven stärker kontrastieren zu können, was jedoch im Rahmen dieser Evaluation nicht möglich war.

Evaluation des ersten Durchgangs:

An der Evaluation des ersten Durchgangs der TESYA®family-Trainings nahmen insgesamt fünf männliche[9] Jugendliche im Alter von 15 bis 18 Jahren sowie ihre Eltern teil. Ein Teil der Teilnehmer/innen hatte einen türkischen bzw. arabischen Migrationshintergrund. Die Teilnehmer/innen waren unterschiedlicher sozialer Herkunft, stammten jedoch überwiegend aus sozial benachteiligten Familien.

Die Perspektive der Trainer/innen

Im Folgenden werden die Ergebnisse der Evaluation des ersten Durchgangs aus der Perspektive der Trainer/innen dargestellt. Grundlage sind die qualitativen Interviews, die mit den Trainer/innen geführt wurden.

Konkrete Ziele der Trainings

Die Trainer/innen wurden gefragt, welche konkreten Ziele sie mit den Trainings erreichen wollten. Der erste Trainingsdurchlauf mit den Jugendlichen verfolgte jenseits des bereits oben genannten grundsätzlichen Ziels, die Konfliktlösungskompetenz der Jugendlichen zu steigern, bei explizit zwei Jugendlichen das konkrete Ziel, keine weiteren Straftaten zu begehen, da bei diesen Jugendlichen bei jeder weiteren Straftat eine Gefängnisstrafe drohte. Für diese Jugendlichen stellte das Training die letzte Chance dar, einen Gefängnisaufenthalt zu verhindern. Bei den restlichen drei Jugendlichen ging es vor allem darum, das Verhalten in der Schule zu verbessern sowie aggressive Auseinandersetzungen mit Mitschüler/innen und Lehrer/innen zu vermeiden.

Die Jugendlichen sollten alternative Handlungsmöglichkeiten erlernen, durch bestimmte Techniken ihre Aggressionen besser kontrollieren sowie die eigene Einstellung zu Gewalt verändern, indem sie ihren Eigenanteil an Konflikten reflektieren und Gewalt nicht mehr durch Argumente rechtfertigen.

Die Motivation der Eltern, die am Training teilnahmen, bezog sich zunächst ausschließlich auf das problematische Verhalten ihrer Kinder. Ziel der Elterntrainings war es, eine Perspektivenverschiebung bei den Eltern zu bewirken. Sie sollten erkennen, dass es auch um Veränderungsprozesse bei ihnen selbst und nicht nur bei ihren Kindern geht. Weiterhin bestand das Ziel der Trainings darin, die elterliche Präsenz in der Familie zu erhöhen und zurückzuverfolgen, wo ihre „Stimme" in der Familie verloren gegangen ist. Die Eltern sollten lernen, an der eigenen Haltung und an dem eigenen Auftreten zu arbeiten und eine respektvolle, gewaltfreie Beziehung zu ihren Kindern herzustellen.

Erwartungen an die Tandem-Trainings

[9] Die Jugendlichen-Trainings von TESYA®family finden in geschlechtsgetrennten Gruppen statt.

Die Trainer/innen wurden gefragt, was sie denn von den Tandem-Trainings – gerade auch im Unterschied zu den „normalen“ TESYA®Trainings ausschließlich mit Jugendlichen – erwarten, also welchen „Mehrwert“ denn diese doppelte Trainingsform erzielen soll.

Die Trainer der Jugendlichen-Trainings erwarteten:

- eine höhere Motivation der Jugendlichen, dadurch dass die Jugendlichen sehen, dass die Eltern auch Engagement zeigen;
- einen wirkungsvolleren Veränderungsprozess, dadurch dass bei den Eltern auch Veränderungsprozesse in Gang gesetzt werden;
- einen höheren Informationsaustausch zwischen Eltern und Kindern und eine verbesserte Kommunikation zwischen Eltern und Kindern (durch die Arbeit an ähnlichen Themen und die stärkere Präsenz dieser Themen in der Familie);
- einen verbesserten Kontakt der Trainer zu den Eltern durch Sensibilisierung der Eltern durch Paralleltrainings.

Die Trainer/innen des Elterntrainings erwarteten von der doppelten Trainingsform, dass die Jugendlichen eine innere Stabilität durch die Trainings erlangen und somit das Interesse geweckt wird an konstruktiven Auseinandersetzungen mit ihren Eltern um ihre eigenen Belange. Gleichzeitig sollten die Eltern in der Gruppe in ihrer elterlichen Rolle gestärkt und ihre Präsenz in der Familie reaktiviert werden. Diese Prozesse sollten dazu führen, dass Eltern und Jugendliche gestärkt in einen veränderten Austausch treten und Familienbeziehungen respektvoll gestalten lernen.

Überschneidungen und Schnittpunkte zwischen den Trainings

Die Tandem-Trainings hatten zwei gemeinsame Elemente: die Gespräche mit den Familien, die gemeinsam mit Eltern und Sohn durchgeführt wurden, und die Familienabende, bei denen die beiden Gruppen zusammen kamen. Es wurde jedoch von den ursprünglich geplanten drei Familienabenden abgewichen, da sich herausstellte, dass die Arbeit mit den einzelnen Familien intensiver und erfolgreicher war – auch angesichts der großen Heterogenität der Gruppen und der unterschiedlichen Problemlagen. Die Gespräche (bis zu fünf Gespräche pro Familie), an denen jeweils ein Eltern- und ein Jugendlichen-Trainer teilnahmen, hatten das Ziel, Eltern und Söhne miteinander ins Gespräch zu bringen, um gemeinsam Strategien zu entwickeln, in der Familie etwas zu verändern.

Die Jugendlichen-Trainer, die ihre bisherigen Erfahrungen aus den TESYA®Trainings, die sich ausschließlich an die Jugendlichen richten, mit den Erfahrungen, die sie nun bei TESYA®family machten, vergleichen konnten, gaben eine sehr deutlich positive Rückmeldung in Bezug auf die Familiengespräche.[10] Bei TESYA®family gab es eine erhöhte Nachfrage nach Familiengesprächen durch die Eltern selbst; deswegen wurden auch mehr Familiengespräche durchgeführt als ursprünglich geplant. Aus der Perspektive der Trainer war der Bedarf deswegen höher, weil parallel intensiv mit den Eltern gearbeitet wurde. Auch die Inhalte und die Qualität der Gespräche haben sich durch die Tandem-Trainings verändert: Sowohl Eltern als auch Jugendliche waren deutlich motivierter, als dies bei den TESYA®Trainings ausschließlich für Jugendliche der Fall war; von Seiten der Eltern bestand ein tieferes Verständnis für die Situation der Jugendlichen und das Vertrauen, auch über heikle Themen zu reden, war größer. Die Eltern waren sich dessen bewusst, dass es auch für sie darum ging, etwas an

[10] Auch bei den TESYA®Trainings für Jugendliche werden Gespräche mit der Familie durchgeführt. Inhalt und Qualität der Gespräche können deswegen mit den Familiengesprächen, die bei TESYA®family durchgeführt werden, verglichen werden.

ihrem Verhalten zu verändern. Diese Aspekte können als Indikatoren für die Wirksamkeit der parallelen Trainings gedeutet werden. Sie werden durch die Einschätzungen der Eltern-Trainer/innen gestützt.

Zielerreichung aus der Perspektive der Trainer/innen

Aus der Perspektive der Trainer/innen ist der erste Trainingsdurchlauf als erfolgreich zu bewerten. Die Eltern haben in den Elterntrainings rückgemeldet, dass die Jugendlichen sich stärker öffnen und den Kontakt suchen; gleichzeitig haben die Jugendlichen gespürt, dass die Eltern versuchen, die eigene Präsenz in der Familie zu erhöhen und das „Heft in die Hand“ zu nehmen. Die erreichten Ziele sind jedoch je nach Problemlage der Jugendlichen und Problemlage in der Familie unterschiedlich, d.h. der Grad der Zielerreichung ist auch von der konkreten Problematik abhängig, soll hier aber nicht für einzelne Teilnehmer/innen ausgeführt werden. Grundsätzlich konnte das Training die Erwartungen, die die Trainer/innen mit den parallelen Trainings verbanden und die zuvor ausgeführt wurden, erfüllen.

Folgende Ergebnisse nannten die Trainer/innen zusammenfassend:

- Eltern und Jugendliche haben gelernt, das Verhalten der Jugendlichen als Familienproblem zu verstehen, an dem die Familie ihren Anteil hat, und deswegen auch positiven Einfluss nehmen kann.
- Die Jugendlichen haben gelernt, mit Provokationen gelassener umzugehen, und Strategien entwickelt, Konflikte gewaltfrei zu lösen.
- Sie haben, motiviert durch das Training, ihr Selbstbewusstsein positiv gestärkt: nicht durch „Erfolge“ in Schlägereien, sondern durch Sport, neue Freunde und andere Freizeitaktivitäten.
- Die Jugendlichen haben angefangen, „von sich aus“ zu reden, sich zu öffnen; das stärkere Selbstwertgefühl drückt sich u.a. auch dadurch aus, dass sie z.B. in der Schule sagen, was sie stört, anstatt alles zu schlucken oder aggressiv zu reagieren.
- Die Eltern haben gelernt, dass sie eine Bedeutung im Leben der Jugendlichen haben und dass sie ihre Rolle als Eltern füllen müssen, indem sie sich mit ihnen konfrontieren, ihre Grenzen formulieren und den Verhandlungsspielraum markieren, anstatt den Jugendlichen auszuweichen oder sich nicht mit ihnen zu beschäftigen.
- Bei zwei Jugendlichen wurde deutlich, dass die Eltern mehr mit dem Jugendlichen unternehmen. Weiterhin hat sich das Verhältnis zwischen den Jugendlichen und ihren Eltern in einigen Familien spürbar verbessert; Eltern und Söhne reden mehr und offener miteinander.

Die Perspektive der Teilnehmer/innen

Im Rahmen der Evaluation von TESYA®family wurden, wie bereits beschrieben, etwa zwei Monate nach Abschluss der Trainings Gespräche mit den an den Trainings beteiligten Familien geführt. Im Mittelpunkt der Gespräche standen Fragen nach Eigenmotivation und persönlichen Zielen, Einschätzung der Zielerreichung und Beschreibung von Veränderungsprozessen vor allem in Bezug auf die Beziehung und das Verhältnis zwischen Eltern und Kindern. Die Gespräche wurden gemeinsam mit Eltern und Kindern geführt, was es möglich machte, auch die Interaktion zwischen den Familienmitgliedern zu beobachten und in die Auswertung miteinzubeziehen.

Es wurden mit drei Familien Gespräche geführt (zwei davon mit Migrationshintergrund); zwei Familien erschienen nicht zu dem Termin. Ergänzend fließen in diese Auswertung die Ergebnisse aus der Bearbeitung des Arbeitsbogens zu Beginn und zum Ende der Trainings mit ein, der weitgehend offene Fragen enthielt. Die Fragen aus den Arbeitsbögen wurden in den Familieninterviews aufgegriffen. Da die Arbeitsbögen allerdings weitaus weniger aussagekräftig waren als die Familieninterviews, werden sie hier nur ergänzend hinzugezogen. Sie bestätigen weitgehend die Aussagen der Familieninterviews. Es lagen zum Ende der Trainings nicht von allen Eltern und Jugendlichen Arbeitsbögen vor (drei Elternteile / vier Jugendliche).

Inszenierung und Präsentation: Rollenverhalten während des Interviews

Interviewsituationen sind Inszenierungssituationen. Dies trifft in besonderem Maße dann zu, wenn es um subjektive Veränderungsprozesse geht, die dargestellt werden sollen. Es besteht das Bestreben bei den Teilnehmer/innen, die angenommene Erwartungshaltung der Interviewerin zu erfüllen – oder diese eben auch gerade nicht zu erfüllen, indem man sich außerhalb der Normen und Ziele stellt, die erreicht werden sollen. Jugendliche, deren Verhalten von ihrer Umwelt als „problematisch“ klassifiziert wird, reagieren auf solche Interviewsituationen besonders sensibel, da sie es gewohnt sind, sich erklären oder rechtfertigen zu müssen. Sie werden häufig von Eltern oder Lehrer/innen „zur Rede gestellt“. Die Interviewsituation kann als eine solche Legitimierungssituation verstanden werden, in der der Interviewte ja berichten muss, wie erfolgreich das Training persönlich für ihn war.

In den drei Gesprächen inszenierten sich die drei Jugendlichen sehr deutlich; sie nahmen jeweils unterschiedliche Rollen ein. Ein Jugendlicher spielte die Rolle des „Coolen“. Er gab an, kein Eigeninteresse an dem Training gehabt zu haben und vielmehr nur der Bewährungsaufgabe Folge geleistet zu haben. Seinen Angaben nach hatte er nichts bei dem Training gelernt; alle Erfolge, die er klar benennen konnte, waren seiner Ansicht nach seine eigene Leistung und kein Erfolg des Trainings. Der zweite Jugendliche nahm die Rolle des reflektierten, selbstkritischen Sohns ein, der deutlich sein Ziel und seine persönlichen Erfolge formulierte. Der dritte Jugendliche trat als Angepasster auf, der vor allem der Meinung seiner Eltern folgte und sich nur mühsam äußerte.

Solche Inszenierungen und Rollen bewegen sich aber nicht jenseits der tatsächlichen Veränderungsprozesse, sie sind vielmehr Teil davon und sagen viel über das Verhältnis der Jugendlichen zu sich selbst und zu der eigenen Familie aus. Auch die jeweiligen Eltern präsentierten sich unterschiedlich (selbstkritisch, fürsorglich, engagiert etc), dies war jedoch nicht so prägnant und eindeutig wie bei den Jugendlichen, die in dem Gespräch für sich, für ihre Eltern und für mich als Interviewerin eine Rolle wählten.

Atmosphäre und Interaktion während des Gesprächs

Die Interaktion zwischen Eltern und Sohn war in den drei Familien sehr unterschiedlich. In einem Fall wirkte das Verhältnis zwischen Eltern und Sohn relativ entspannt. Das Gespräch vermittelte den Eindruck, dass Eltern und Sohn eine Ebene gefunden haben, um konstruktiv miteinander zu kommunizieren, die vorhandenen Konflikte zu thematisieren und zumindest im Gespräch über mögliche Lösungen zu bleiben. In einer weiteren Familie sprach der Vater sehr reflektiert über Veränderungsprozesse in der Familie; der Sohn meldete sich jedoch kaum zu Wort, die Interviewsituation schien im unangenehm zu sein und er reagierte auf seinen Vater und auf die Situation mit Rückzug. Auch die Mutter hielt sich im Hintergrund und bestätigte nur ab und zu die Aussagen des Mannes. Deutlich bildeten sich in diesen beiden Familien also innerfamiliäre Dominanzen

ab (die im Alltag je nach Alltagsbereich auch anders verteilt sein können); die Gesprächssituation vermittelte den Eindruck, dass die innerfamiliären Machtverhältnisse nicht ausgewogen sind.

Im Falle der letzten Familie war die Gesprächssituation angespannt. Diese Spannung steigerte sich im Laufe des Gesprächs, so dass Vater und Sohn anfingen, trotz meiner Anwesenheit sich gegenseitig immer heftigere Vorwürfe zu machen. Die Konflikte hatten jedoch mit der Interviewsituation zu tun: Während der Sohn behauptete, nichts im Training gelernt zu haben, verwies der Vater auf Erfolge und die positiven Veränderungen des Familienklimas. Der Sohn verweigerte sich diesen Argumenten: Er beharrte darauf, dass alle positiven Veränderungen nichts mit dem Training zu tun hätten, sondern ausschließlich Ergebnis seiner eigenen freien Entscheidung seien. Die Beschreibung der Atmosphäre während des Interviews und der Interaktionen zwischen Eltern und Söhnen sind wichtige Informationen, vor deren Hintergrund die jeweiligen Aussagen der Interviewpartner/innen analysiert und interpretiert werden können.

Ziele der Jugendlichen

Die Familien wurden nach der eigenen Motivation, am Training teilzunehmen, und nach eigenen Zielen gefragt. Dabei wurden sowohl Eltern als auch Söhne jeweils persönlich angesprochen. Zwei der Jugendlichen hatten eine Empfehlung, an den Trainings teilzunehmen erhalten (Jugendamt, Schule); der dritte Jugendliche war durch eine gerichtliche Auflage zu einer Teilnahme an einem Anti-Gewalt-Training verpflichtet worden.

Die Motivation, am Training teilzunehmen, und die Ziele, die die Jugendlichen hatten bzw. die sie im Gespräch formulierten, fielen unterschiedlich aus. Einer der Jugendlichen formulierte sehr deutlich seine eigene Motivation, am Training teilzunehmen, und sein persönliches Ziel: „*Ich hab gehört, dass es sehr hilfreich und gut für die Zukunft sein sollte. Ich war ein Typ, der viel Scheiße gebaut hat, und ich wollte von dieser Scheiße wegkommen.*“ Ein weiterer Jugendlicher formulierte keine eigene Position, sondern ließ den Vater für sich reden: „*Mein Sohn sollte lernen, sich gewaltfrei zu verhalten und wissen, wie er sich in schwierigen Situationen verhalten kann.*“ Ein weiterer Jugendlicher bestritt jegliche Eigenmotivation und verwies auf die Gerichtsauflage. Es ist davon auszugehen, dass die Antwort auf diese Frage sehr stark von der Interaktionssituation während des Gesprächs geprägt war (s.o.).

Auch in den Fragebögen zu Beginn der Trainings wurden die Jugendlichen gebeten, ihre Ziele zu formulieren. Sie wurden gefragt, was sie am Ende des Trainings schaffen wollten. Sie gaben unterschiedliche Antworten, die noch über die Antworten in der Interviewsituation hinausgingen.

Die Jugendlichen wollten durch die Trainings (lernen) ...

- eigene Aggressionen unter Kontrolle zu haben; die eigene Gewalt zu „vergessen“,
- straffrei zu bleiben,
- sich in der Schule zu verbessern,
- sich besser mit den Eltern zu verstehen,
- über eigene Probleme reden zu lernen.

Ziele der Eltern

Auch die Eltern wurden danach gefragt, wieso sie am Training teilgenommen haben. Sie verwiesen alle auf das Gespräch mit den Trainer/innen, die ihnen die parallele Teilnahme empfohlen hatten. Darüber hinaus gab ein Vater an, dass die Teilnahme der Eltern zusätzlich der Wunsch seines Sohnes gewesen sei, was aber der Sohn heftig bestritt.

In den Arbeitsbögen wurde deutlich, dass die Eltern, als sie zu Beginn der Trainings nach ihren eigenen Trainingszielen gefragt wurden, diese viel stärker auf die Jugendlichen bezogen als auf sich selbst. Sie führten – obwohl die Frage sich auf die eigenen Lernziele bezog – eine ganze Reihe von Aspekten auf, die sich fast ausschließlich auf Veränderungen bei dem Sohn bezogen: was der Sohn durch die Trainings alles erreichen sollte (mehr Respekt, Regeln einhalten, weniger Auseinandersetzungen in der Familie etc.).

In den Familieninterviews wurden die Eltern ebenfalls nach ihren Zielen gefragt, die sie zu Beginn der Trainings hatten. Diese Ziele wurden nun deutlich interaktiver formuliert, indem die Beziehung in der Familie in den Mittelpunkt rückte. Es ist anzunehmen, dass diese Perspektivenverschiebung eine Folge der Trainings ist: Retrospektiv werden von den Eltern die eigenen Trainingsziele modelliert, da sie vor dem Hintergrund der Trainingserfahrungen formuliert werden.

Die Eltern nannten rückblickend folgende Ziele, die sie mit den Trainings verbanden:

- Hilfe und Unterstützung des Sohnes, die eigenen Trainingsziele umzusetzen (insbesondere gewaltfreies Verhalten des Sohnes in Konfliktsituationen)
- Etablierung einer offenen, vertrauensvollen Beziehung zwischen Eltern und Sohn
- Etablierung eines entspannteren, weniger aggressiven Verhältnisses zwischen Eltern und Sohn
- Verbesserung der innerfamiliären Kommunikation
- Bewusstmachung der eigenen Fehler im alltäglichen Umgang der Eltern miteinander sowie der Eltern mit dem Sohn

Zielerreichung aus Sicht der Eltern: positive Aspekte

Grundsätzlich gaben die Eltern an, dass die Trainingsziele teilweise erreicht werden konnten. Die folgenden Aussagen beziehen sich vor allem auf die Familieninterviews, werden aber durch die Aussagen in den Arbeitsbögen nach Ende der Trainings ergänzt. Die Eltern beschrieben im Einzelnen unterschiedliche Veränderungsaspekte, die sie als Auswirkung der Trainings wahrnahmen und die im Folgenden kurz dargestellt werden.

Alle Eltern berichten davon, dass die innerfamiliäre Kommunikation sich deutlich verbessert hat, weil die Söhne offener über sich, ihre Situation und ihre Probleme reden. Dies führte zu einer vertrauensvolleren, entspannteren Beziehung. Während vorher Unterhaltungen nur „einige Sekunden“ dauerten, kommt es jetzt zu längeren Gesprächen miteinander. Auch gehen die Söhne stärker auf die ganze Familie zu, so dass sich auch das Verhältnis zu den Geschwistern verbesserte.

Ein Ergebnis der Trainings war auch, dass die Eltern den Aussagen ihres Sohnes Glauben schenken – und umgekehrt: „*Wenn er etwas erzählt, glauben wir ihm – und er glaubt auch uns. Früher hab ich ihm nicht geglaubt.*“ In einem Fall bezogen die Eltern diese neue Offenheit auch auf sich selbst. So sagte eine Mutter: „*Ich war immer sehr zu und habe immer alles runtergeschluckt, jetzt habe ich angefangen, offen mit meinem Sohn zu reden.*“ Offensichtlich hatte diese Mutter auch die Funktion eingenommen, das Fehlverhalten ihres Sohnes vor dem Vater zu verbergen, was jetzt nicht mehr der Fall ist: „*Wir haben keine Geheimnisse mehr, ich verberge nichts mehr vor meinem Mann.*“ Insgesamt wird in den Familien mehr geredet; das betrifft zum Teil auch das Verhältnis zu den Geschwistern, das nun weniger konfliktträchtig ist.

Durch die Offenheit entstand ein besseres Verständnis der Eltern für den Sohn und – zumindest in einem Fall – auch ein größeres Wissen darum, wie der Sohn seinen Alltag gestaltet, was er erlebt, mit

wem er sich trifft etc. Durch das bessere Verständnis werden Missverständnisse vermieden, weil Situationen nun anders interpretiert werden, z.B. wenn der Sohn die Schule vorzeitig verlässt, um einer aggressiven Auseinandersetzung aus dem Weg zu gehen. Die Eltern zeigen aktiveres Interesse an der Lebenswelt des Sohnes und fragen häufiger nach. Sie interessieren sich mehr für das Leben der Jugendlichen und ihre Wünsche.

Des Weiteren wurden noch folgende Veränderungsaspekte benannt:

- Die Regeln in der Familie werden besser eingehalten.
- Die Eltern fühlen sich von ihrem Sohn ernst genommen; umgekehrt nehmen sie ihren Sohn auch ernst.
- Sie „meckern" weniger und konzentrieren sich stärker auf konkrete Aspekte am Verhalten des Sohnes, die sie verändern möchten.
- Der Sohn sieht seine eigenen Fehler und setzt sich damit auseinander; er ist weniger frustriert und hat seine „Alles-egal-Haltung" abgelegt.
- Die Situation in der Schule hat sich verbessert; es gibt eine positive Rückmeldung seitens der Lehrer/innen, dass die Konflikte abgenommen haben.
- Der verbesserte Kontakt zwischen Eltern und Kindern hat dazu geführt, dass häufiger etwas zusammen unternommen wird (picknicken, shoppen, zu MacDonalds gehen).

Zielerreichung aus Sicht der Jugendlichen: positive Aspekte

Zwei der drei Jugendlichen gaben an, ihre Ziele weitgehend erreicht zu haben. Der dritte Jugendliche gab an, dass er ebenfalls keine gewalttätigen Auseinandersetzungen mehr hat, dies aber nichts mit den Trainings zu tun habe und allein auf seinem freien Willen basiere, sich für Freizeitaktivitäten entschieden zu haben (Fitnesstraining), die ihm keine Zeit mehr lassen, „*Scheiße zu bauen*".

Die Jugendlichen trafen im Einzelnen folgende Aussagen:

- Sie gaben an, weniger Konflikte und Probleme auf der Straße oder in der Schule zu haben. Es gelang ihnen, ihre Wut besser unter Kontrolle zu bekommen, indem sie unterschiedliche Strategien anwandten, konflikthafte Situationen zu entschärfen, aufzulösen oder ihnen im Vorfeld auszuweichen.
- Konkrete Strategien, die genannt wurden, waren: (potentiellen) Konfliktpersonen und -situationen aus dem Weg gehen; Konflikte durch Reden lösen; bei Bedrohungen / Angriffen den/die Lehrer/in einschalten; sich von der eigenen Wut ablenken durch Gespräche mit Freunden oder Spazierengehen; aktives Freizeitverhalten durch Sport.
- Ein Jugendlicher gab zudem an, mehr Respekt gegenüber anderen Jugendlichen entwickelt zu haben (im Sinne einer grundsätzlichen Haltung).

Die wichtigsten erreichten Ziele

Sowohl Eltern als auch Jugendliche wurden danach gefragt, was denn das wichtigste Ziel sei, das sie erreicht hätten. Die Eltern nannten folgende Aspekte:

Der Umgang zwischen Eltern und Sohn ist durch Vertrauen und Ehrlichkeit geprägt. Das bedeutet zum einen, dass die Eltern dem Sohn vertrauen, dass das, was er sagt, nicht gelogen ist, während das Verhältnis zuvor von ständigem gegenseitigem Misstrauen geprägt war. Zum anderen bedeutet es aber

auch, dass der Sohn den Eltern glaubt, dass sie das, was sie sagen, auch wirklich meinen, auch im Sinne von Grenzen setzen („*Nein bedeutet nein*“).

Zwei Elternpaare gaben an, wichtige pädagogische Strategien gelernt zu haben, um besser mit Konfliktsituationen in der Familie umzugehen. Da jedoch der Sohn bei dem Gespräch dabei war, wollten sie diese Strategien nicht nennen, um ihre eigenen „pädagogischen Tricks“ gegenüber dem Sohn nicht offen zu legen. In den Arbeitsbögen wird aber deutlich, dass es vor allem darum geht, konsequent Grenzen zu setzen und diese auch einzuhalten, klare Absprachen und Regeln festzulegen und in Konfliktsituationen ruhig zu bleiben. Ein Vater bezog die Frage nicht auf sich selbst, sondern nur auf seinen Sohn, und nannte eine gesteigerte Reflexionsfähigkeit des Sohnes in Bezug auf das eigene Handeln.

Die Jugendlichen nannten folgende Aspekte:

- Ein Jugendlicher gab an, dass er nun seit Abschluss des Trainings keine gewalttätigen Auseinandersetzungen mehr gehabt hatte.
- Ein Jugendlicher nannte Vertrauen und Offenheit in der Familie und das Gefühl, „*besser reden*“ zu können, als wichtigsten Punkt.
- Der dritte Jugendliche nannte eine Konfliktvermeidungsstrategie als wichtigsten Punkt („*denen, die mich nerven, besser aus dem Weg gehen*“).

Noch nicht erreichte Ziele und Veränderungsbedarf

Nicht alle Ziele konnten durch die Trainings erreicht werden. Die Jugendlichen beantworteten die Frage nur vereinzelt; bemerkenswert ist jedoch, dass die Eltern einige Aspekte aufzählen, die deutlich machen, dass der Veränderungsbedarf nicht nur bei den Jugendlichen, sondern auch bei ihnen selbst gesehen wird. Das spricht dafür, dass der eigene Anteil an Konflikten in der Familie von den Eltern reflektiert wird und die Problematik nicht nur auf das aggressive Verhalten der Jugendlichen reduziert wird. Grundsätzlich wird deutlich, dass die Familien wegen konkreter Konflikte miteinander im Gespräch sind. Ein Elternpaar entschied sich als Konsequenz aus dem Training für eine Familientherapie; die Eltern haben durch das Training reflektiert, dass ihr eigenes Verhalten zueinander das aggressive Verhalten des Sohnes mitproduziert, auch wenn sie noch nicht in der Lage sind, ihre Konflikte konstruktiv auszutragen. Ein weiteres Elternpaar gab an, dass sie weiterhin lernen müssen, adäquat auf das Verhalten des Sohnes zu reagieren, um den positiven Weg, den der Jugendliche eingeschlagen hat, zu unterstützen. Zum einen geht es aus Sicht dieser Eltern darum, Sanktionen in der Erziehung nicht zu häufig einzusetzen, zum anderen aber auch darum, keine Sanktionen anzukündigen, die dann doch nicht umgesetzt werden.

Einschätzungen der Tandem-Trainings

Eltern und Jugendliche wurden danach gefragt, wie sie es einschätzten, dass die Trainings in Form von Tandem-Trainings für Eltern und Jugendliche gemeinsam durchgeführt wurden. Grundsätzlich bewerteten alle Jugendlichen, die zu Beginn der Trainings per Fragebogen danach gefragt wurden, die Teilnahme ihrer Eltern an den Trainings positiv.

Sie begründeten diese Einschätzung wie folgt:

- Ein Jugendlicher wünscht sich, dass die Eltern ihn durch die Teilnahme an dem Training besser verstehen. Ein weiterer Jugendlicher wünscht sich, dass die Eltern mehr von ihm erfahren („*wissen, was ich mache*"). Dies kann im Sinne eines Wunsches nach stärkeren Nachfragen und Teilhabe am Alltag des Sohnes verstanden werden.
- Zwei weitere Jugendliche beziehen die Frage auf die Eltern selbst. Sie gehen davon aus, dass nicht nur sie, sondern auch ihre Eltern Probleme haben, die es zu lösen gilt. Ein Jugendlicher findet es positiv, dass seine getrennt lebenden Eltern überhaupt miteinander ins Gespräch kommen. Diese Perspektive ist insofern besonders wichtig, weil hier auch im Verständnis der Jugendlichen nicht ausschließlich die Jugendlichen selbst als Problemträger erscheinen.

Die vorab genannten Erwartungen der Söhne, dass die Eltern sie durch die Trainings besser verstehen und mehr von ihnen erfahren, hat sich weitgehend erfüllt, wie die bereits beschriebenen Ergebnisse der Familieninterviews zeigen.

Rückblickend formulierten die Jugendlichen in einer offenen Frage folgende Einschätzungen der Tandem-Gespräche:

Ein Jugendlicher formuliert ausdrücklich, dass die parallele Trainingsteilnahme dazu geführt hat, dass sich die Situation insgesamt in der Familie verbessert hat (in Bezug auf das Verhältnis zwischen Eltern und Sohn – Stichwort Offenheit und Vertrauen).

Ein weiterer Jugendlicher befürwortete die Teilnahme seiner Eltern, da diese andere Eltern kennen lernten und sich mit ihnen über Probleme in der Familie austauschen konnten.

Einem weiteren Jugendlichen war die Teilnahme seiner Eltern im Nachhinein egal, auch wenn er zu Beginn der Trainings per Fragebogen angab, dass er den Kontakt der getrennt lebenden Eltern miteinander positiv bewertete.

Auch die Eltern wurden nach ihrer Einschätzung der Tandem-Trainings gefragt. Die Frage zielte vor allem darauf, ob die Eltern ihre eigene Trainingsteilnahme als sinnvoll erachteten, da die Sinnhaftigkeit der Trainingsteilnahme ihrer Kinder für sie außer Frage stand. Hier ist wiederum interessant, dass – wie schon beschrieben – die Arbeitsbögen zu Beginn der Trainings den Eindruck erwecken, dass der Grund für die Trainingsteilnahme vor allem in der Veränderung des Verhaltens der Kinder gesehen wurde. Eine Teilnehmerin brachte dies in einem Arbeitsbogen auf den Punkt, indem sie die Frage stellte, was sie eigentlich in den Trainings lernen solle. Nach Abschluss der Trainings hatte sich diese Perspektive verschoben, was als deutlicher Erfolg der Trainings gewertet werden kann. Die Eltern befürworteten ihre eigene parallele Teilnahme an den Trainings und empfanden den Erfahrungsaustausch mit anderen Eltern und die Diskussion von Schwierigkeiten in der Elterngruppe als sehr hilfreich. In der Gruppe entstand eine vertrauensvolle Atmosphäre, die dazu führte, dass Erziehungsschwierigkeiten und Probleme offen angesprochen werden konnten.

Insgesamt ist jedoch auffällig, dass in den Familien eher wenig über die Trainingsinhalte geredet wurde. In einer Familie fand ein Austausch statt, allerdings nur in einseitiger Richtung – der Sohn erzählte der Mutter von den Erfahrungen im Training, die Mutter erzählte aber ihrem Sohn explizit nichts von dem Elterntraining, da sie die erlernten pädagogischen Strategien nicht preisgeben wollte. Ein weiterer Vater erhielt trotz Nachfragen wenig Informationen zu den Trainings des Sohnes, der Sohn wiederum wollte den Vater nicht nach den Elterntrainings fragen, weil er der Auffassung war, dass das die Angelegenheit seines Vaters sei.

Evaluation des ersten Durchgangs: Zwischenfazit, Zusammenfassung und Ausblick

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass das Verhältnis zwischen Eltern und ihren Kindern sich sowohl aus der Perspektive der Jugendlichen als auch aus Sicht der Eltern verbessert hat. Besonders deutlich wird das anhand der Beschreibungen der Eltern, die diesen Aspekt sehr klar in den Mittelpunkt stellen. Die Eltern nennen dafür Indikatoren wie z.B. es werden wieder längere Gespräche geführt, man verbringt mehr Zeit miteinander.

Bei den Eltern hat eine Perspektivenverschiebung stattgefunden: Sind sie zu Beginn der Trainings noch davon ausgegangen, dass ihre Kinder ein Problem haben, das nichts oder wenig mit ihnen selbst zu tun hat, nehmen sie nun ihren eigenen Anteil an der Problematik wahr.

Sie haben begonnen, über ihre Erziehungsmethoden zu reflektieren und konstruktiver mit Konfliktsituationen in der Familie umzugehen (der Aspekt, der hier am deutlichsten genannt wurde, war das Setzen von Grenzen). Hier besteht aber aus Sicht der Eltern noch weiterer Veränderungsbedarf für sie selbst.

Die Jugendlichen haben ebenfalls gelernt, konstruktiv mit Konflikten umzugehen und alternative Handlungsmöglichkeiten in Konfliktsituationen anhand von konkreten Strategien umzusetzen. Sie konnten diese Strategien benennen; es gab positive Rückmeldungen seitens der Schule und der Eltern zum Rückgang des aggressiven Verhaltens.

Diese positiven Trainingsergebnisse haben das Trainerteam darin bestärkt, auf dem richtigen Weg mit diesem Trainingskonzept zu sein.

Evaluation des vierten Durchgangs:

Bei dem vierten Trainingsdurchgang von TESYA-family nahmen insgesamt 9 männliche Jugendliche teil, davon kamen allerdings fünf Jugendliche nicht regelmäßig, sie fehlten zwischen ein- und dreimal. 9 Eltern nahmen regelmäßig am Elterntraining teil, davon zwei Väter. Nur ein kleinerer Teil der Familien hatte einen Migrationshintergrund. Im Unterschied zum ersten Durchgang stammten die Teilnehmer/innen nicht überwiegend aus sozial benachteiligten Familien, sondern auch aus eher „bildungsnahen“ Elternhäusern.

Perspektive der Trainer/innen

Zur Evaluation des vierten Durchgangs wurden keine ausführlichen Interviews mit den Trainer/innen geführt. Stattdessen wurde auf Fragebögen zurückgegriffen, die die Trainer/innen nach Abschluss der Trainings beantworteten.[11]

Zielerreichung

[11] Es wurde je ein Eltern-Trainer und eine Jugendlichen-Trainerin befragt.

Aus Sicht der Jugendlichen-Trainerin hat sich bei einem Teil der Jugendlichen die Kommunikation in Schule und Elternhaus verbessert und sie haben gelernt, auf gewalttätige Auseinandersetzungen zu verzichten und Probleme gewaltfrei zu lösen. Außerdem entwickelte sich in der Gruppe ein Klima gegenseitigen Respekts.

Aus Sicht des Eltern-Trainers haben die Eltern mehr Gelassenheit im Umgang mit Konfliktsituationen entwickelt. Sie erweiterten ihr Handlungsspektrum durch unterschiedliche Deeskalationsstrategien, was die Konflikte in der Familie deutlich entschärfte (z.B. Zeit am Computer). Sie verstärkten die elterliche Sorge durch deutlichere Grenzsetzungen und Aushandlungen von Vereinbarungen mit dem Sohn. Sie übertrugen dem Sohn mehr Verantwortung, z.B. im Haushalt. So hält sich beispielsweise durch klare Grenzsetzung und eine gemeinsame Strategie der Eltern der Sohn nun stärker an die Verabredungen; durch mehr Sorge der Mutter für sich konnte die Beziehung zum Sohn als auch die Beziehung zwischen Sohn und Vater in kleinen Ansätzen stabilisiert werden. Auch sind die Eltern nun stärker an der Schule präsent.

Insgesamt hat sich sowohl nach Einschätzung der Jugendlichen- als auch des Eltern-Trainers die Beziehung in der Familie verbessert: Eltern und Kinder verbringen mehr qualitative Zeit miteinander (gemeinsame Unternehmungen, gegenseitiges Interesse, Zuhören und Nachfragen, gemeinsamer Austausch…). Durch gemeinsame Essen und regelmäßige Gespräche konnten Konflikte in der Schule oder in der Familie besser geklärt werden. Das Vertrauen der Eltern zu ihren Kindern wurde gestärkt.

Zielführende Themen und Methoden

Die Trainer/innen nannten unterschiedliche Themen und Methoden, die für den Erfolg der Trainings besonders wichtig waren und die in die abschließende Trainingskonzeption aufgenommen werden sollten. In Bezug auf die Jugendlichen-Trainings wurden vor allem Methoden genannt:

- Rollenspiele
- Gruppeninterviews
- Gruppendiskussionen zu persönlichen Themen.

In Bezug auf die Elterntrainings wurden vor allem Themen genannt:

- Zielentwicklung bzgl. der Erziehung des Kindes und regelmäßige Evaluation
- Deeskalationsstrategien für „heiße“ Konflikte
- Bedeutung von gemeinsamen elterlichen Strategien
- Stärkung der elterlichen Präsenz (an der Schule, bzgl. des Freundeskreises etc.)
- Grenzsetzung und Verhandlung

Von Jugendlichen-Trainerin und Eltern-Trainer wurde die Bedeutung der Einzelgespräche mit den Familien (incl. Söhne) hervorgehoben. Aufgrund des hohen Bedarfs und der Wirksamkeit der Familiengespräche wurden diese in diesem Trainingsdurchlauf intensiviert.

Perspektivwechsel

In diesem vierten Training übernahm ein/e Jugendlichen-Trainer/in das Elterntraining und umgekehrt. Die Aussagen der Trainer/innen bestätigen, dass diese Strategie ein wichtiger Schritt war, weil der Perspektivwechsel der Trainer/innen zu neuen Erkenntnissen bzw. einem größeren Verständnis für die jeweils andere Seite führte. So ist es aus der Perspektive der jetzigen Jugendlichen-Trainerin, die vorher nur mit den Eltern gearbeitet hat und sich sehr auf die Durchsetzung der Familienregeln konzentrierte, nun aufgrund der Erfahrung mit den Jugendlichen wichtig, dass die Eltern eine

wertschätzende, akzeptierende Haltung ihren Kindern gegenüber entwickeln und diese auch kommunizieren.

Aus der Perspektive des ehemaligen Jugendlichen-Trainers, der nun zum ersten Mal mit den Eltern arbeitete, waren die Hilflosigkeit der Eltern und die Wirkung von Familiendynamiken nun besser nachvollziehbar. Der Perspektivwechsel brachte auch die Bestätigung, dass gemeinsame Strategien und gegenseitige Unterstützung der Eltern ein wesentlicher Impuls für die Verhaltensänderungen der Kinder sein können und dass sowohl die Verstärkung der elterlichen Präsenz als auch das Loslassen im Sinne von „dem Kind mehr zutrauen und Verantwortung übertragen" je nach individuellem Bedarf eine große Wirkung haben können.

Nachhaltigkeit

Die Aussagen der Trainer/innen lassen darauf schließen, dass die Nachhaltigkeit der Trainings noch systematischer gesichert werden müsste. Die Sicherung erfolgt bislang durch anschließende Stabilisierungscoachings und durch Einbeziehung von einzelnen Jugendlichen und Eltern (als Co-Trainer und Mentor/innen) in nachfolgende Trainings. Zu diskutieren ist, ob bzw. wie die Nachbetreuung noch intensiviert werden könnte und ob es sinnvoll ist, längere Trainings mit mehr Familienterminen durchzuführen. Außerdem sollte auf die Auswahl der Teilnehmer/innen noch mehr Augenmerk gelegt werden.

Perspektive der Teilnehmer/innen

In der Evaluation des vierten Durchgangs stand aufgrund der Durchführung von insgesamt vier Gruppendiskussionen (Eltern und Jugendliche, zu Beginn und zum Ende des Trainings) die Perspektive der Teilnehmer/innen noch stärker im Vordergrund als in der Evaluation des ersten Durchgangs. Zusätzlich wurden auch hier wieder während des Nachtreffens ca. zwei Monate nach Abschluss der Trainings Familieninterviews mit drei Familien geführt. Im Unterschied zum ersten Durchgang, bei dem die Ergebnisse der Fragebögen und die Ergebnisse der Familieninterviews weitgehend deckungsgleich waren, traten hier Diskrepanzen zwischen den Ergebnissen der Gruppendiskussionen und der Familieninterviews auf. Deswegen werden die Ergebnisse beider Instrumente im Unterschied zum ersten Durchgang im ersten Schritt separat dargestellt.

Auswertung der Gruppendiskussionen

Ziele der Jugendlichen

Die Jugendlichen wurden in der Gruppendiskussion, die in der dritten Trainingssitzung stattfand, gefragt, mit welchen Zielen sie ins Training gestartet sind. Alle Teilnehmer/innen nannten in unterschiedlichen Formulierungen als persönliches Ziel, dass sie ihre Aggressionen besser unter Kontrolle haben möchten („*nicht mehr so aggressiv sein*", „*nicht so schnell gewaltbereit sein*", „*nicht zuschlagen*", „*nicht so schnell ausrasten*", „*keinen Stress kriegen*"). Zusätzlich wurde von einem Jugendlichen als positives Ziel formuliert, dass er Konflikte anders lösen möchte („*mit dem Mund*").

Die Jugendlichen benannten außerdem unterschiedliche Problembereiche: Konflikte mit Lehrer/innen, Auseinandersetzungen mit anderen Schülern, in der U-Bahn, auf der Straße/in der eigenen Wohngegend sowie Streitereien mit den Eltern.

Die meisten Jugendlichen erwähnten Auseinandersetzungen innerhalb der Familie. Einige Jugendliche beschrieben präzise, wie sich in der Familie Konflikte immer weiter hochschaukeln. Auslöser für diese Aggressionsspiralen sind häufig geballte Vorwürfe gegenüber dem Sohn oder aber auch eigenes „freches Verhalten". In einem Fall kam es oft zu gegenseitigen körperlichen Angriffen (Ohrfeige der Mutter, gegenseitiges Schubsen). Ein anderer Junge erzählte von gegenseitigem aggressivem Anbrüllen, das dann häufig mit Weinen der Mutter und versöhnlichen Zärtlichkeiten endet.

Ein Jugendlicher formulierte explizit das Ziel, Konflikte mit den Eltern in Ruhe zu klären und gemeinsam im Gespräch eine Lösung zu finden. Zwei Jugendliche führten das seit zwei Wochen entspanntere Verhältnis zu den Eltern bereits auf die Trainings zurück (aufgrund einer eigenen Verhaltensänderung, aber auch aufgrund des veränderten Verhaltens der Eltern).

Ziele der Eltern

Auch die Eltern wurden nach ihren persönlichen Erwartungen und Zielen zu Beginn der Trainings gefragt. Auffällig ist, dass in dieser Trainingsgruppe im Unterschied zu ersten Trainingsgruppe nicht überwiegend Ziele genannt wurden, die auf die Verhaltensänderung des Sohnes abzielen, sondern mehrheitlich auch solche, die das eigene Verhalten oder das Verhältnis der Familienmitglieder zueinander betreffen.

In Bezug auf die Veränderung des Verhaltens des Sohnes wurden folgende Ziele genannt:

- die Einhaltung der Familienregeln
- ein weniger aggressives Verhalten des Sohnes
- ein verbesserter Umgang des Sohnes mit Kritik

In Bezug auf die Veränderung des eigenen Verhaltens und auf das Verhältnis zwischen Eltern und Sohn wurden folgende Ziele und Erwartungen genannt:

- ein verbesserter eigener Umgang mit dem aggressiven Verhalten des Sohnes
- Erfahrungsaustausch mit anderen Eltern, z.B. im Umgang mit Schule
- die Unterstützung des Sohnes im gesamten Tagesablauf
- ein verbessertes Vertrauensverhältnis zwischen Eltern und Sohn
- ein verbessertes Gesprächsverhalten zwischen Eltern und Sohn

Die Eltern wurden zudem danach gefragt, wie sie den Einfluss auf ihren Sohn einschätzen. Hierzu gab es sehr unterschiedliche Aussagen, die von „*Ich habe Einfluss, er akzeptiert meine Grenzen*" bis hin zu „*Mein Sohn akzeptiert keine Grenzen, es hilft nur ständige Kontrolle, ich kann mich nicht auf ihn verlassen*" divergierten. Eine Mutter formulierte explizit ihre Angst, dass der Sohn sie unter Kontrolle haben könnte, sollte sich in absehbarer Zeit nichts am familiären Verhältnis verändern.

Zielerreichung aus Sicht der Jugendlichen

Die Jugendlichen wurden in der Gruppendiskussion nach Abschluss des Trainings gefragt, ob sie ihre Ziele erreichen konnten bzw. was sie durch das Training gelernt haben. Alle Jugendlichen benennen

positive Veränderungen, allerdings in verschiedenen Lebensbereichen und in unterschiedlichem Ausmaß.

Folgende Aspekte wurden genannt:

- ein vermindertes Aggressionspotential („*Ich reg mich nicht mehr so schnell auf*“)
- verbesserte Kommunikation in der Familie (weniger Streit und verbale Aggressionen, häufigere Gespräche)
- weniger aggressive Auseinandersetzungen in der Schule

Die Jugendlichen benannten auch einige konkrete Strategien, die zu einer verbesserten Selbstkontrolle in Streitsituationen führten. Sie gaben an zu versuchen, Konflikte gewaltfrei zu klären und nachzudenken statt zuzuschlagen. „*Nachdenken*“ meint hier vor allem, sich die negativen Konsequenzen des gewalttätigen Handelns vor Augen zu führen.

Bei vielen Jugendlichen hat sich die Situation zuhause verbessert. Die Jugendlichen beschrieben positive Veränderungen, die sie bei ihren Eltern wahrnehmen. Sie gaben an, dass ihre Eltern ruhiger und gelassener geworden sind, die Eskalation eines Streits vermeiden und das Gespräch eher abbrechen, wenn es droht zu eskalieren. Allerdings erwähnten die Jugendlichen auch, dass manche Eltern wieder in altbekannte Verhaltensmuster zurückfallen und in Konfliktsituationen verbal aggressiv werden.

Zielerreichung aus Sicht der Eltern

Auch die Eltern wurden gefragt, was sie persönlich durch die Trainings gelernt haben. Sie konnten eine ganze Reihe sehr konkreter Aspekte benennen, die sowohl Veränderungen im eigenen Verhalten als auch Veränderungen der eigenen Einstellungen umfassen. Auch wurden positive Veränderungen bei den Jugendlichen beschrieben, sie standen jedoch in dem Gespräch nicht im Vordergrund. Das kann als Hinweis darauf verstanden werden, dass die Eltern in den Trainings sehr intensiv an ihrem eigenen Verhalten gearbeitet haben.

Die Frage nach dem wichtigsten Lernerfolg wurde von einer Mutter mit dem Verweis auf die wertschätzende Haltung der Trainer/innen beantwortet. Sie betonte, dass im Unterschied zu vielen anderen Maßnahmen, die sie bereits durchlaufen hatte, eine Wertschätzung der eigenen Person und ein Anknüpfen an den Stärken der Teilnehmer/innen (anstatt der Verweis auf die Defizite, die Fehler in der Erziehung etc.) im Vordergrund stand. Dieses Ansetzen an den Ressourcen der Teilnehmer/innen als Trainingsprinzip war für sie neu und hatte einen deutlichen Empowerment-Effekt, denn sie in der Gruppendiskussion unterstrich.

In Bezug auf die Veränderung des eigenen Verhaltens wurden folgende Aspekte thematisiert:

- Von verschiedenen Eltern wurden die Beschäftigung mit der Aggressionskurve und das Erlernen entsprechender **Deeskalationsstrategien** als ein sehr wichtiger Aspekt genannt. Dazu gehört auch die Erkenntnis, dass eine „grobe“ Behandlung des Kindes bzw. Wut und Schreien in Auseinandersetzungen mit dem Sohn nicht zum Erfolg führen, was die Notwendigkeit und die Bereitschaft erhöht, nach alternativen Handlungsmöglichkeiten zu suchen. So schilderte eine Mutter eindrücklich, dass der schwerhörige Sohn in Auseinandersetzungen, bei denen die Mutter laut wurde, einfach das Hörgerät ausschaltete und so sich den Aggressionen der Mutter entzog. Das Erlernen von Deeskalationsstrategien war für diese Mutter ein großer Erfolg, weil es sie befähigte, einen Einfluss auf die Situation zu gewinnen.

- Der **Erfahrungsaustausch** mit anderen Eltern wurde ebenfalls mehrfach hervorgehoben. Hierzu gehörte die Möglichkeit, von den Schwierigkeiten und Problemen anderer Eltern zu lernen, um besser mit den eigenen Problemen umgehen zu können, und die gegenseitige Beratung (z.B. Tipps im Umgang mit der Schule). Darüber hinaus war es entlastend für die Eltern zu hören, dass auch andere Eltern Probleme mit ihren Kindern haben, die ähnlich gelagert sind.
- Weiterhin fand auch das Erlernen eines **Perspektivwechsels** Erwähnung, also die Fähigkeit, eine Situation aus verschiedenen Blickwinkeln, z.B. auch aus der Perspektive des Sohnes aus, zu betrachten.
- Ein weiterer Aspekt, der speziell von einer Mutter erwähnt wurde, betrifft das „Loslassen des Kindes“: die **Akzeptanz der Grenzen des Sohnes** und das Zugestehen von eigenen Bereichen (z.B. das eigene Zimmer), die nicht der permanenten Kontrolle der Mutter unterliegen.

In Bezug auf die Veränderung des Verhältnisses in der Familie wurden folgende Aspekte beschrieben:

- Der Umgang miteinander ist verständnisvoller geworden; der Sohn denkt mehr nach, ist sensibler geworden und zeigt Verständnis für das Verhalten der Mutter.
- Der Umgang miteinander ist harmonischer geworden: Durch eine verbesserte Absprache der Eltern ziehen beide „an einem Strang“; durch entsprechende Strategien können Eskalationen verhindert werden.
- Das Familienklima hat sich verbessert, weil der Sohn merkt, dass die Mutter den eigenen Bereich respektiert und ihm einen größeren Freiraum zugesteht.
- Die Familienregeln werden besser eingehalten; der Sohn akzeptiert die Grenzen, ohne gleich „herumzuwettern“.

In Bezug auf die Änderung des Verhaltens des Sohnes wurden Verbesserungen in der Schule („*er haut nicht mehr zu*“) und in der Familie (z.B. der Sohn denkt mehr nach und versucht, sein eigenes Verhalten zu erklären) beschrieben. Letztere Veränderungen in der Familie stehen in engem Zusammenhang mit den Verbesserungen im Familienverhältnis, auf die bereits eingegangen wurde.

Einschätzungen der Tandem-Trainings

Die Jugendlichen wurden danach gefragt, wie sie die Teilnahme ihrer Eltern an dem Training einschätzen. Hier wurde deutlich, dass sie diese Teilnahme sehr positiv beurteilen, weil dies für sie ein Signal ist, dass ihre Eltern bereit sind, auch ihre eigenen Anteile an den familiären Konflikten zu reflektieren und ihre Verhaltensweisen zu überdenken. Es wurde von einigen Jugendlichen die Hoffnung formuliert, dass die Eltern auch etwas dazu lernen (durch Ratschläge, Beratung, Verhaltenstipps, explizit auch Beratung durch andere Eltern). Die Jugendlichen betonten, dass beide Seiten, also nicht nur sie selbst, Anteile am Konflikt haben und dass deswegen beide daran arbeiten müssen („*nicht nur immer, dass wir uns ändern und die Eltern können machen, was sie wollen*“). Die Jugendlichen wünschten sich zu Beginn der Trainings von ihren Eltern, dass sie auf unangemessene Strafen verzichten, dass sie keine körperliche Gewalt anwenden, dass sie mehr Verantwortung an die

Kinder abgeben, weniger enge Grenzen setzen und den Kinder mehr zutrauen sowie dass sie Probleme in ruhiger Atmosphäre besprechen.

Aus den Aussagen der Eltern und der Jugendlichen zum Ende der Trainings wurde deutlich, dass diese Erwartungen der Jugendlichen zum Teil erfüllt werden konnten, da sich das Verhältnis in der Familie verbesserte. Die Jugendlichen gingen aber in der Gruppendiskussion auf die Frage nach der Erfüllung ihrer Erwartungen nicht präzise ein, so dass hier differenzierte Aussagen nicht getroffen werden können. Eine Mutter formulierte deutlich, welchen Effekt die Tandem-Trainings auf das familiäre Verhältnis hatten: Die Teilnahme der Mutter habe ihrem Sohn gezeigt, dass sie sein Verhalten als ernsthaftes Problem wahrnimmt und bereit ist, etwas zu investieren, damit sich etwas verändert. Dies, so die Mutter, war für den Sohn ein wichtiges Signal.

Auswertung der Familieninterviews

Im Folgenden werden die drei Familieninterviews ausgewertet, die zwei Monate nach Abschluss des Trainings jeweils mit Mutter und Sohn geführt wurden; die Väter waren nicht anwesend.

Atmosphäre und Interaktion während des Gesprächs

Im Unterschied zu den Familieninterviews des ersten Durchgangs spielte die Inszenierung im Gespräch eine weniger deutliche Rolle. Gleichwohl war die Gesprächsatmosphäre in den drei Gesprächen sehr unterschiedlich. In einer Familie wirkten beide Gesprächspartner/innen, Mutter und Sohn, entspannt und gelöst. Es machte ihnen sichtlich Freude, die positiven Veränderungen darzustellen, die sich aus dem Training ergeben haben, und das Kommunikationsverhalten zwischen beiden war sehr wertschätzend und aufmerksam.

In der zweiten und dritten Familie wirkten vor allem die Mütter sehr frustriert und resigniert, da es nach Abschluss des Trainings zu Vorfällen gekommen war, die jeweils einen Schulverweis zur Folge hatten. Gleichwohl war das Verhältnis zu den Jugendlichen nicht angespannt, sondern freundlich, auch wenn in dem einen Gespräch der Jugendliche, der sehr teilnahmslos wirkte, mehrfach zurechtgewiesen wurde. Er blieb während des ganzen Gesprächs sehr einsilbig.

Ziele der Jugendlichen

Die Ziele der Jugendlichen entsprechen den Zielen, die bereits anhand der Gruppendiskussionen beschrieben wurden. Alle drei Jugendlichen hatten Probleme in der Schule und wollten lernen, ihre Aggressionen besser zu kontrollieren. Zwei der drei Jugendlichen hatten zudem auch Probleme in der Familie.

Ziele der Eltern

Auch die Ziele der Eltern entsprechen den bereits anhand der Gruppendiskussion beschriebenen Zielen. Ziel der Eltern war es, Unterstützung in der Erziehung zu bekommen, von dem Erfahrungsaustausch mit anderen Eltern zu lernen und sich mit den eigenen Problemen nicht alleine zu fühlen. Eine Mutter allerdings gab als Ziel ausschließlich die Verhaltensänderung des Sohnes an.

Zielerreichung

Während die Ziele, die Eltern und Jugendlichen in den Familieninterviews nannten, den Zielstellungen entsprechen, die bereits in der Gruppendiskussion herausgearbeitet wurden, gibt es bei der Zielerreichung deutliche Diskrepanzen.

Hier beschreibt eine Familie das Training als sehr erfolgreich. Es wurden sowohl von der Mutter als auch von dem Sohn eine ganze Reihe von konkreten Ergebnissen des Trainings benannt, die hier kurz dargestellt werden sollen:

- Die Atmosphäre zuhause hat sich nachhaltig verbessert; der Sohn erhält mehr Freiraum, handelt dafür aber auch eigenverantwortlicher und akzeptiert die Grenzen der Eltern.
- Beide Seiten respektieren die Familienregeln.
- Das Vertrauensverhältnis zwischen Eltern und Sohn hat sich verbessert; das Verhältnis ist insgesamt entspannter geworden.
- Der Sohn wird in den Gesprächen mit der Mutter nicht mehr verbal aggressiv wie früher.
- Der Sohn spielt die Eltern nicht mehr gegeneinander aus.
- Die Erziehungskompetenz der Mutter wurde durch die Mischung aus professioneller Hilfe und Erfahrungsaustausch mit anderen Eltern nachhaltig gestärkt.
- Der Sohn ist jetzt in der Lage, seine Probleme ruhig und sachlich zu schildern.
- Der Sohn hat gelernt, konkrete Strategien aus dem Training umzusetzen und Konflikte durch Reden zu lösen.
- Die Lehrer haben die positive Verhaltensänderung des Jugendlichen bemerkt; der drohende Schulverweis wurde aufgrund der Verhaltensänderung wieder gelöscht.

In den anderen beiden Familien wurden die Ziele des Trainings nicht oder nur zum Teil erreicht; in beiden Fällen gab es nach Abschluss des Trainings einen Vorfall in der Schule, der aufgrund der bereits gehäuften Vorfälle dann zum Schulverweis führte. Trotzdem wurden einige positive Aspekte der Trainings genannt:

- Das Vertrauensverhältnis zur Mutter hat sich verbessert.
- Die Mutter hat mehr Verständnis für den Sohn entwickelt.
- Die Mutter hat gelernt, eine bessere Balance zwischen Bindung und Freiheit zu finden.
- Beide Mütter haben gelernt, ihren Erziehungsstil zu reflektieren und neu auf den festgefahrenen Alltag zu schauen.
- Der Sohn hat trotz des Vorfalls gelernt, ein bisschen ruhiger zu werden und nicht direkt auf Provokationen anzuspringen.

Einschätzungen der Tandem-Trainings

Die Tandem-Trainings wurden von den befragten Eltern und Jugendlichen grundsätzlich sehr positiv beurteilt: Sie schätzten das Grundkonzept als sehr sinnvoll ein. Nur eine befragte Mutter äußerte sich skeptisch. Sie bezeichnete sich selbst als desillusioniert und war der Meinung, dass die Eltern wenig Einfluss auf die Verhaltensänderung des Kindes haben, da das Kind die meiste Zeit in der Schule verbringt und so dem Einfluss des Elternhauses entzogen ist. Der Sohn jedoch betonte, dass er es wichtig fand, dass seine Mutter am Training teilnahm, da sie ihr Verhalten verändert habe. Insgesamt ist es in dieser Familie trotz der skeptischen Einschätzung der Mutter zu einer Verbesserung des Verhältnisses zwischen Eltern und Sohn gekommen, auch wenn der Sohn seine eigenen Trainingsziele nicht erreicht hat.

Neben dem Erfahrungsaustausch mit anderen Eltern wurde das Tandem-Training auch als Gesprächsanlass zwischen Eltern und Sohn genutzt; dies war in zwei Familien der Fall. Besonders in der

Familie, für die das Training sehr erfolgreich verlief, wird die große Bedeutung dieser gemeinsamen Gespräche betont. Hier wurde ein- bis zweimal in der Woche über das Thema geredet, so dass über einen längeren Zeitraum hinweg ein kontinuierliches Gespräch zwischen Eltern und Sohn (bzw. Mutter und Sohn) entstand. Hier war es sehr hilfreich, wenn parallel an den gleichen Themen gearbeitet wurde, z.B. Trainingseinheiten zum Thema Einhaltung der Regeln bei den Eltern und bei den Jugendlichen. Auch der Sohn betonte in dieser Familie noch einmal die Bedeutung der Elterntrainings, denn seiner Meinung nach ist es wichtig, dass auch die Eltern wissen, wie sie sich richtig verhalten können: *„Es nützt ja nichts, dass die Eltern dümmer sind als die Kinder."*

Fazit: Zusammenfassung und Ausblick

Während in der Evaluation des ersten Trainingsdurchgangs die Ergebnisse aus den Fragebögen und den Familieninterviews deckungsgleich waren und sehr positiv ausfielen, lässt sich beim vierten Trainingsdurchgang eine Diskrepanz zwischen den Ergebnissen der unterschiedlichen Instrumente feststellen. Die Familieninterviews repräsentieren jedoch nur ausgewählte Positionen, da nicht alle Familien befragt werden konnten.

Auch wenn beim vierten Trainingsdurchlauf in zwei bis drei Familien die Trainingsziele nicht oder nur zum Teil erreicht werden konnten, fällt die Gesamtbilanz positiv aus, da sich auch in diesen Fällen kleinere positive Veränderungen, z.B. das Familienverhältnis betreffend, ergeben haben.

Grundsätzlich erscheint TESYA®family als ein sehr geeigneter und erfolgreicher Ansatz, um die Verhaltensauffälligkeiten der Jugendlichen nicht isoliert zu bearbeiten, sondern mit Unterstützung der Eltern. Dieser Ansatz führte in den meisten Fällen nicht nur zu einer Veränderung des Verhaltens der Jugendlichen, sondern auch zu einer Stärkung der Erziehungskompetenz der Eltern sowie zu einem verbesserten familiären Verhältnis. Dies bestätigen sowohl die Aussagen der Trainer/innen als auch der Teilnehmer/innen. Die Evaluation hat gezeigt, dass TESYA®family insbesondere die Beziehung zwischen Eltern und Kindern stärken konnte und dass Veränderungsprozesse im Verhalten der Jugendlichen und die Stärkung der elterlichen Erziehungskompetenz durch den Ansatz der parallelen Trainings ineinander greifen konnten. Dieses Konzept der elternorientierten Gewaltprävention erscheint als innovativer Ansatz der Präventionsarbeit, der unbedingt fortgesetzt werden sollte.

Literaturverzeichnis

Uwe Flick (Hg.): Qualitative Evaluationsforschung. Konzepte, Methoden, Umsetzungen. Reinbek bei Hamburg 2006.

Clifford Geertz. Dichte Beschreibung. Beiträge zum Verstehen kultureller Systeme. Frankfurt 1983.

Katja Grieger / Miriam Schroer: GAG – Was ist geiler als Gewalt? Anti-Aggressionstrainings für gewaltbereite Jugendliche. Berlin 2002.

Karin Haubrich / Bernd Holthusen / Gerlinde Struhkamp: Evaluation – einige Sortierungen zu einem schillernden Begriff. DJI Bulletin 72 PLUS, Herbst 2005. (http://www.dji.de/evaluation/Evaluation_Begriff.pdf)

Willy Klawe: Multiperspektivische Evaluationsforschung als Prozess – Wirkungsrekonstruktion aus der Sicht der Beteiligten. In: Projekt eXe (Hg.): Wirkungsevaluation in der Kinder- und Jugendhilfe. Einblicke in die Evaluationspraxis. Deutsches Jugendinstitut e.V. 2006, S.125-142.

Gabriele Klewin / Klaus-Jürgen Tillmann: Gewaltformen in der Schule – ein vielschichtiges Problem. In: Wilhelm Heitmeyer / Monika Schröttle (Hg.): Gewalt. Beschreibungen, Analyse, Prävention. Bonn 2006, S.191-208.

Victoria Schwenzer: „Und was hat es bewirkt?“ Evaluation der TESYA-Trainings für gewalttätig auffällige Jugendliche. (http://www.tesya.de/dokumentation/seiten/evaluation_d.htm)